



Mit dem Schreiben kam die Wut zurück

Roman/ Die reformierte Theologin Verena Lang hat ein Buch über Frauen geschrieben, die ihre Beziehung mit katholischen Priestern jahrelang verheimlichen mussten. Die Wettinger Autorin weiss, wovon sie schreibt.

Es ist still und leer in der Kirche des Klosters Wettingen. Verena Lang sitzt an diesem Wintermorgen in der hintersten Bankreihe. Vor vier Jahren wurde hier ihr Sohn mit seiner Partnerin vermählt. Die 62-jährige reformierte Theologin und Schriftstellerin sass damals in der ersten Bankreihe und verfolgte gerührt das Ritual. Ihr Kind versprach einem Menschen Liebe und Respekt und bekam den Segen der katholischen Kirche. Die Tatsache, dass dieselbe Institution ihren Lebenspartner fristlos entliess, weil er den genau gleichen Wunsch hatte, nämlich seine Liebe zu heiraten, lag an diesem Tag fest verschlossen in einer Schublade ihrer Seele. Josef Lang war katholischer Priester. Bis zu jenem Tag, an dem das Zivilstandsamt von Solothurn die Eheschliessung von ihm und Verena Wirth ausschrieb.

Harte Erfahrungen. Der Zölibat ist auch rund tausend Jahre nach seiner Verankerung im Kirchenrecht noch unumstösslich (siehe Kasten). Und so sind rund um den Globus Frauen ungewollt heimliche Geliebte – nur dass ihre Nebenbuhlerinnen keine Ehefrauen sind, sondern eine Männerbastion in Rom. Verena Lang hat darüber ein Buch geschrieben. «Rom & Julia. Gesammeltes Schweigen» beschreibt die Situation von drei Frauen in der Schweiz, die Priester lieben. Streckenweise sind die Erzählungen autobiografisch, wobei absichtlich nicht klar wird, hinter welcher Person Verena Lang steckt. In der Wettinger Klosterkirche erzählt sie von ihren Erfahrungen mit einem für sie «knochenharten» System.

Verena Lang, wie fühlen Sie sich hier in diesem Gotteshaus der katholischen Kirche?

Ich geniesse die Ästhetik. Wir nüchternen Reformierten könnten uns von der Sinnlichkeit der katholischen Kirche einige Scheiben abschneiden. Die Katholiken aber dürften gern unsere demokratischen Strukturen kopieren.

Vor 33 Jahren musste Ihr Mann dem Priesteramt den Rücken kehren, denn Sie beschlossen, nach fünf Jahren Versteck-spiel zu heiraten. Warum haben Sie jetzt ein Buch darüber geschrieben?

Ich arbeitete lange als Seelsorgerin in Kliniken und Heimen, und auch im persönlichen Umfeld begegnete ich dem Thema immer wieder. Ich kenne haarsträubende Geschichten. Auch heute haben Frauen heimliche Beziehungen zu Priestern, sie brechen Schwangerschaften ab oder haben Kinder, über deren Vater man nicht spricht. Sterben ihre Partner, taucht ihr Name nicht in der Todesanzeige auf, obwohl sie Jahrzehnte mit ihm gelebt haben. Als ich vor fünf Jahren daheim aufräumte und auf Notizen aus den ersten Jahren mit meinem Mann stiess, beschloss ich, ein Buch zu schreiben. Es ist noch immer ein Tabu.

Ihr Buch drückt eine enorme Wut auf Rom aus, obwohl Ihr Mann nach der Suspendierung Psychologe wurde und Sie mit dem Zölibat nicht mehr konfrontiert waren. Sind die Geschehnisse noch so präsent?

Die Wut kam mit dem Schreiben wieder auf. Das Thema war für uns abgeschlossen, obwohl die Erinnerung daran immer auch das Gefühl grosser Ungerechtigkeit wachruft. Eine Institution, die Liebe predigt, behandelt Tausende von Frauen und Männer wie Kriminelle, weil sie sich lieben. Dabei ist, arbeitsrechtlich gesehen, die Kirche kriminell: Sie wirft ihre Leute raus, weil sie heiraten wollen. Die Männer müssen sich entscheiden zwischen einer Frau und einer Arbeit, zu der sie sich berufen fühlen. Und die Frauen fühlen sich schuldig, weil sie ihren Partner in diese Bredouille bringen. Die Kirchenleitung weiss, dass ihr Personal auf der ganzen Welt Beziehungen lebt, und sie verschliesst davor die Augen. So lange die Priester nicht öffentlich aufbegehren, sagt sie nichts, ja sie rät ihnen sogar, ihre Partnerin als Haushälterin zu engagieren, um den Schein zu wahren. Was für eine Doppelmoral!

Konservative Kirche. Gemäss Verein vom Zölibat betroffener Frauen (Zöfra) leben derzeit in der Schweiz mindestens 140 Priester in heimlichen Beziehungen. Zöfra weiss von ihnen, weil Frauen beim Verein Hilfe gesucht hatten. Offizielle Zahlen gibt die Kirche nicht heraus. «Die Dunkelziffer dürfte viel höher sein», vermutet Zöfra-Präsidentin Gabriella Loser Friedli. Die Wirtschaftslage und die Professionalisierung von Berufen würden es Priestern zunehmend erschweren, eine andere Arbeit zu finden. Um ihren Brojob nicht zu verlieren, behalten sie ihre Beziehungen geheim. Kommt hinzu, dass als Massnahme gegen den Priestermangel junge Männer zunehmend im Ausland rekrutiert werden. Verlieren sie den Priesterstatus, müssen sie auch die Aufenthaltsbewilligung abgeben. «Dies und die Tatsache, dass die katholische Kirche konservativer geworden ist, macht es Priestern im Moment enorm schwierig, sich gegen den Zölibat aufzulehnen», sagt Loser. Nur wenige würden diesen Schritt schaffen.

Auch Verena Lang war Mitglied von Zöfra, doch sie vermisste dessen lautstarkes Engagement. Ginge es nach ihr, sollte der Verein, zusammen mit den Priestern und auch den Pfarreien, die keine Mühe damit haben, dass «ihr» Priester eine Beziehung zu einer Frau lebt, auf die Barrikaden gehen.

Für Sie als reformierte Theologin muss der Zölibat besonders absurd sein. Reformierte Pfarrer legen dieses Gelübde ja seit fünfhundert Jahren nicht mehr ab.

Gleichzeitig fiel es mir als Reformierte leichter, damit umzugehen. Ich hatte keine Gewissensbisse wie viele Katholikinnen. Und ich wollte, dass wir viel vehementer auftreten. Diese Frauenphobie der katholischen Kirche, die sich ja auch darin ausdrückt, dass Frauen die Priesterweihe verwehrt wird, macht mich immer wieder betroffen. Man steht ihr ohnmächtig gegenüber.

Anouk Holthuijzen

Lesung: 5. März, 20.15 Uhr, Gemeindebibliothek Wettingen

Verena Lang, 62

ist in Sigriswil BE geboren. In Bern und Zürich studierte sie reformierte Theologie und arbeitete als Seelsorgerin in verschiedenen Institutionen. Mit ihrem Mann lebte sie mehrere Jahre in Japan, gemeinsam haben sie zwei Söhne. Verena Lang wohnt heute in Wettingen und schreibt Lyrik und Prosa. «Rom & Julia» ist ihr drittes Buch.

Buch: Rom & Julia. IL-Verlag, 2012. 156 Seiten Fr. 19.20

Der Zölibat

Der Glaube, dass die Nähe zu Gott sexuelle Abstinenz erfordert, ist keine Erfindung der katholischen Kirche. Er war bereits bei heidnischen Priestern in Babylonien und Ägypten verbreitet. In den Anfängen des Christentums wurde ein zölibatäres Leben von der Kirche zwar als Ideal propagiert, doch gab es kein Dogma. Ein erster Versuch, aus dem Wunsch ein Gesetz zu machen, erfolgte 535 n. Chr. an der Synode von Clermont. Sie bestimmte, dass, wer zum Diakon oder Priester ordiniert wird, die Ehe mit seiner Gattin nur noch als «Bruder und Schwester» fortsetzen darf.

Egoistisch. Im Kirchenrecht wurde das Zölibat dann im Jahr 1139 unter Papst Innozenz II. verankert. Es galt fortan für alle geweihten Ämter. Dagegen regte sich heftiger Widerstand, doch die Kirchenleitung zeigte sich – damals wie heute – stur. Ein wichtiges Motiv für das Festhalten am Zölibat waren ökonomische Überlegungen. Wer keine Kinder hatte, konnte seine Besitztümer nicht weitervererben – sie gingen an die Kirche zurück. Dennoch hatten viele Ordensleute Konkubinen.

Politisch. 1520 forderte der Reformator Martin Luther in einer seiner drei Hauptschriften, dass der Zölibat abgeschafft werden soll. Er selbst heiratete eine ehemalige Nonne und gab sein Priester- und Mönchtum auf. In Scharen folgten damals verheiratete Kleriker seinem Beispiel und traten über. Doch die katholische Kirche verteidigte ihre Haltung konsequent.

Sexistisch. Der Zölibat ist bis heute ein unumstössliches Gesetz in der römisch-katholischen Kirche. Dies trotz Nachwuchsmangel: Die meisten Theologiestudenten verzichten heute auf die priesterliche Weihe, um als Laien in Kirchen walten zu können. *aho*